

Aktuelle Arbeiten aus Forschung und Praxis.

Einführung in das Schwerpunktthema

Mathias Hofmann



Mathias Hofmann

Mathias Hofmann hat sich in den vergangenen Jahren viel mit der Wahrnehmung, Bewertung und Wirkung städtischer Natur beschäftigt. Derzeit arbeitet er an der TU Dresden, u.a. zur Evaluation elektronisch unterstützter Partizipationsverfahren in der Stadtplanung. Zudem ist er Dozent für Umweltpsychologie an der Fern-Universität in Hagen.

Der «Call for Papers» für dieses Schwerpunktheft entstand nach dem 50. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie im September 2016 in Leipzig, auf dem Breite und Tiefe des Fachs Psychologie gut erfahrbar wurden. Die Umweltpsychologie wurde dort sichtbar als aktiver und produktiver Teil der Psychologie, der das Fach sowohl inhaltlich als auch methodisch voranbringt und sich gleichermaßen drängenden gesellschaftlichen Problemen stellt. Im diesem Geiste möchten wir nach vielen thematisch eher eng gefassten Schwerpunkten einmal wieder anhand eines einzelnen Hefts lesbar machen, wie vielfältig die Umweltpsychologie ist und welche Beiträge sie zur Lösung aktueller Probleme zu leisten vermag.

Zu einem der größten aktuellen Probleme weltweit gehört der Klimawandel, dessen gravierende Konsequenzen heute erst ansatzweise erfahrbar sind. Um in dieser Hinsicht Schaden zu minimieren, wird sich unsere Gesellschaft bedeutsam ändern müssen – zuvorderst natürlich, um den Ursachen des Klimawandels zu begegnen, aber auch, um Wege zum Umgang mit Klimawandelfolgen zu finden. Bei den bevorstehenden tiefgreifenden gesellschaftlichen Transformationen ist Psychologie als Wissenschaft vom Erklären und Verändern von Verhalten ganz besonders gefragt. Weil Umweltprobleme wie der Klimawandel so virulent sind, führten die Fachgruppe Umweltpsychologie der Deutschen Gesellschaft für Psychologie gemeinsam mit der Initiative Psychologie im Umweltschutz (IPU e.V.) und der Redaktion unserer Zeitschrift in Berlin die Fachtagung «Die „große Transformation“ – Der Beitrag der Umweltpsychologie!» durch. Dort haben wir nicht nur die vor uns liegenden Herausforderungen analysiert, sondern uns auch über mögliche und bereits genutzte Ansätze ausgetauscht, mit deren Hilfe eine Transformation der Gesellschaft vielleicht gelingen kann.

Forschungs- und Praxisbeiträge

Die Beiträge aus Forschung und Praxis sind tatsächlich vielfältig:

Maria Mondini und Marcel Hunziker stellen eine Studie vor, in der sie Einstellungen der Bevölkerung gegenüber frei lebenden Braunbären in den Schweizer Alpen untersucht haben, sowie Faktoren, die diese Einstellungen beeinflussen. Anhand einer postalischen Befragung fanden sie einerseits, dass die Bevölkerung stark divergierende Einstellungen zur menschlichen Koexistenz mit wilden Bären aufweist. Andererseits konnten sie zeigen, dass das Wissen über Bären und persönliche Betroffenheit in keinem Zusammenhang mit den Einstellungen standen, Faktoren wie Angst oder persönliche Wertorientierungen jedoch schon. Weil diese Einstellungen in Zusammenhang mit dem Befürworten von Repressivmaßnahmen stehen, halten sie es für wichtig, die Polarisierung der Gesellschaft hinsichtlich dieser Frage aufzulösen, und skizzieren Lösungsmöglichkeiten dafür.

Axel Ensslen und Kolleg*innen beschäftigen sich mit der Nutzerakzeptanz von Elektrofahrzeugen. Sie beschreiben einen Feldtest, in dem Fahrgemeinschaften von Berufspendlern Elektroautos nutzten. Anhand von qualitativen Interviews vor und nach dem Feldtest sowie einer quantitativen Online-Befragung gingen sie in der Studie der Frage nach, ob die im Feldtest erlebte (organisierte) Nutzung von Elektroautos Effekte auf die Akzeptanz solcher Fahrzeuge sowie auf das Umweltbewusstsein hat.

Judith Tonner und Kolleg*innen beschreiben Möglichkeiten, Herangehensweisen der Psychotherapie in den Dienst einer nachhaltigeren Entwicklung zu stellen. Sie beschreiben nachhaltiges Verhalten analog zu dem, was

in der Psychotherapie als «problematisches Verhalten» aufgefasst wird. Weil bei beidem ein Dilemma zwischen kurzfristigen Bedürfnissen und langfristigen Zielen besteht, gingen sie der Frage nach, ob psychotherapeutische Ansätze zur Auflösung dieses Dilemmas auf die Förderung nachhaltigen Verhaltens übertragbar ist, und berichten über eine Pilotstudie, in der das versucht wurde.

Sonja Maria Geiger und Kolleg*innen stellen sich der Frage, inwieweit allgemeines Umweltwissen und ökologische Weltanschauung als kulturübergreifende Prädiktoren für umweltrelevantes Verhalten nützlich sind. Sie berichten über eine Untersuchung deutscher und argentinischer Studierender, in der sie einige Gemeinsamkeiten, aber auch interessante Unterschiede zwischen den Ländern feststellten.

Andreas Homburg und Kolleg*innen berichten über eine Energiesparkampagne, die sich speziell an Jugendliche richtete und EU-weit in sieben verschiedenen Ländern durchgeführt wurde. Sie beschreiben die Kampagne und die Erfahrungen, die in den unterschiedlichen Ländern gemacht wurden. Sehr ausführlich reflektieren sie, was man daraus für die Zukunft lernen kann – insbesondere für Kampagnen, in denen offline- und online-Elemente kombiniert werden.

Martin Lüdemann und Heinrich Strößenreuther beleuchten in einem Beitrag aus der Praxis eine in Berlin durchgeführte Kampagne, die zu einer Verbesserung der Situation von Fahrradfahrenden beitragen sollte. In dem Beitrag wird deutlich, dass die Autoren sichtlich stolz auf das Erreichte sind. Sie schreiben in einem für diese Zeitschrift vielleicht ungewohnt kämpferischen Stil, der jedoch hoffentlich auch den Geist der dargestellten Kampagne anhand dieses Beitrags er-

fahrbar macht. Der Beitrag erläutert nicht nur, wie die Initiative entstand und organisiert war, sondern auch, wie der Gesetzgebungsprozess unter Einbezug der Öffentlichkeit stattfand was ähnliche Initiativen zukünftig besser machen können.

Beiträge zur „Großen Transformation“

Weiterhin präsentieren wir in dieser Ausgabe vier Diskussionsbeiträge, die im Nachgang der bereits erwähnten Tagung zur „Großen Transformation“ entstanden sind. In ihnen geht es jedoch nicht in erster Linie um eine Transformation der Gesellschaft, sondern zuvorderst um Ansätze für eine Transformation der Umweltpsychologie. Die Beiträge machen deutlich, dass eine solche Transformation erforderlich ist, um der Qualität der vor uns liegenden Herausforderungen gerecht zu werden.

Ellen Matthies legt in ihrem Beitrag dar, dass die Umweltpsychologie sich unnötig beschränken würde, wenn sie Individuen weiterhin zuvorderst in ihrer Rolle als Konsument*innen untersucht. Vielmehr sollten auch mögliche andere Rollen berücksichtigt werden, in denen sich Menschen in Bezug auf eine „Große Transformation“ befinden können – sei es z.B. als *change agents*, als von den Umweltproblemen Betroffene, oder als in ein soziales Gefüge eingebettete Personen. Der Beitrag macht Vorschläge für solche Rollen und deutet an, wie das Wissen darum genutzt werden kann.

Auch Immo Fritsche und Kollegen stellen heraus, dass das Aufsetzen der psychologischen Brille bei der Betrachtung von individuellem umweltrelevanten Verhalten nicht selten dazu führt, dass dessen soziale Einbet-

tung des Verhaltens vernachlässigt wird. Insbesondere wenn es darum geht, ganze Gesellschaften einer „Großen Transformation“ zu unterziehen, bleiben dadurch jene beträchtlichen Potenziale für Erklärung und Veränderung von Verhalten ungenutzt, die mit dessen sozialem Kontext zu tun haben. Die Autoren beschreiben dann anhand von Beispielen, wie ein sachgerechterer Umgang mit sozialen Identitäten in Interventionen zur Änderung umweltrelevanter Verhaltens aussehen könnte.

Sebastian Bamberg argumentiert in seinem Beitrag grundsätzlich in eine ähnliche Richtung, gibt aber zu bedenken, dass die Nutzung bestehender sozialer Identitäten für eine wirklich „Große Transformation“ unzureichend sein dürfte. Er präsentiert deshalb eine Reihe von Theorien, die sich mit der Bildung und Veränderung von Identitäten beschäftigen, und skizziert Ideen zur Nutzung dieser Theorien für Forschung und Intervention.

Stefanie Baasch plädiert in ihrem Beitrag ebenfalls dafür, dass sich die Umweltpsychologie selbst transformieren muss, indem sie beispielsweise die Rahmenbedingungen des Verhaltens stärker in den Blick nimmt. Sie verdeutlicht, damit zunächst natürlich dem Untersuchungsgegenstand besser gerecht zu werden. Wichtig erscheint aber auch der Gedanke, dass diese Veränderungen unserer Disziplin zu mehr Gewicht bei der inhaltlichen und strategischen Arbeit an Forschungsprozessen und Transformationsdiskursen verhelfen können, wo sie bislang eher wegen der Methodenkompetenz gefragt ist.

Wir hoffen, dass die Forschungs- und Praxisbeiträge in diesem Heft, ganz besonders aber auch die Beiträge zur „Großen Transformation“ eine Diskussion zur Zukunft der Umweltpsychologie in Anbetracht der künf-

tigen Herausforderungen anregen. Teilen Sie die hier vorgebrachten Ansichten? Möchten Sie widersprechen oder etwas ergänzen? Bitte schreiben Sie uns!

Wir danken allen Autor*innen und Rezensent*innen für die Arbeit an den Beiträgen. Ganz besonders aber möchten wir hier aber all jene anonym bleibenden Kolleg*innen würdigen, die ihre Zeit und Expertise für die Begutachtung der bei *Umweltpsychologie* eingereichten Manuskripte zur Verfügung stel-

len. Herzlichen Dank dafür! Ohne Sie und Euch wäre diese Zeitschrift nicht möglich.

Kontakt

Dr. Mathias Hofmann
Technische Universität Dresden
Medienzentrum
Strehleener Straße 22/24
01217 Dresden
Tel. + 49 351 463 34 367
mathias.hofmann@tu-dresden.de



Gina Möskén

Der (Eigen)Sinn frei-gemeinnütziger Tätigkeit – Eine Fallstudie zur Rekonstruktion individueller Sinnstrukturen frei-gemeinnützig Tätiger aus verschiedenen Engagementfeldern

Frei-gemeinnützige Tätigkeit ist ein vielseitig beleuchtetes Phänomen, das im Rahmen der Arbeitsforschung vor dem Hintergrund einer sich verändernden Arbeitswelt zunehmend in den Blick gerät und im Rahmen der Freiwilligenforschung vor allem hinsichtlich seiner Bedeutung für die Zivilgesellschaft untersucht wird. Obwohl dabei häufig die theoretisch anspruchsvolle Kategorie "Sinn" bzw. "Sinngesamt" als Erklärungsmuster und Motiv für freiwilliges Engagement bemüht wird, bleibt offen, wie sich eben dieser Eigensinn frei-gemeinnütziger Tätigkeit konstituiert.

Die Studie widmet sich explizit dem subjektiven Sinnbegriff Freiwilliger, wählt dafür einen tätigkeitstheoretischen Zugang und aktualisiert damit, unabhängig von einem theoretischen Paradigma, wissenschaftliche Befunde. Dazu wurden die eigenen Erkenntnisse aus der Rekonstruktion narrativer Gridinterviews in bisherige Untersuchungen im Feld sowie die theoretischen Auseinandersetzungen hierzu eingebettet. Die qualitative Fallstudie bildet die Basis einer eigens entwickelten

2017, 252 Seiten
ISBN 978-3-95853-274-8, Preis: 25,- €

Theorie zu sechs Sinnstrukturen frei-gemeinnütziger Tätigkeit: Sie erklären grundlegende Orientierungsmuster sowie individuelle Motivbündel frei-gemeinnützig Tätiger und werden als im Moment des Interviews gültige Konstruktionen und Zuschreibungen verstanden. Subjektiver Sinn wird nicht aufgrund von Rahmenbedingungen und externen Anerkennungsstrukturen oder Anreizsystemen erzeugt, sondern entsteht auf Ebene von Erfahrung.

Das narrative Gridinterview wird als Verfahren zur Erforschung subjektiver Sinnstrukturen vorgestellt und als sozialwissenschaftliche Methode eingebettet. Mit der Grid-Text-Verschrankung wird hier erstmals ein Verfahren vorgestellt, das parallel die erzähltheoretische und die eigentheoretische Perspektive der Akteure auf den Forschungsgegenstand berücksichtigt und integriert.



PABST SCIENCE PUBLISHERS

Eichengrund 28, D-49525 Lengerich | Tel. ++49 (0) 5484-308 | Fax ++49 (0) 5484-550
pabst.publishers@t-online.de | www.psychologie-aktuell.com | www.pabst-publishers.de